

13. Februar 2012 | Von Christian Knatz

Mit dem bösen Ende wird es gut

Konzert – Das Klavierduo Stenzl hält sich in Bensheim ein wenig zurück

BENSHEIM

Jetzt, mit dem allerletzten Akkordschlag, ist es doch noch ein Kracher. Wenigstens den Schlusspunkt von George Gershwins „Rhapsody in Blue“ setzt das Brüderpaar ausgesprochen beherzt. Vorher ist viel Pedal und viel Mezzo zu hören gewesen und nicht mehr Swing als unbedingt nötig – eine insgesamt verhaltene Version des Stücks, mit dem die Unterhaltungsmusik des 20. Jahrhunderts einst das Spielfeld der Klassik kaperte.

Regelrecht lendenlahm gerät bereits der übermütige Aufschwung zu Beginn, und nur hier und da folgen fortan ein paar markanter gespielte Passagen. Dabei fehlt es den Pianisten nicht an Mut, wie spätestens die Zugaben beweisen. Zwei von drei Extra-Stücken aus der (gemäßigten) Neuen Musik zu wählen, das tut nicht jeder bei den Kunstfreunden. Auch an der klaren Vorstellung von den gebotenen Werken hapert es nicht. Franz Schuberts f-Moll-Fantasie für Klavier zu vier Händen verleihen die Stenzls so viel Intimität und Zerbrechlichkeit, als ob da gar kein Publikum dabei sein sollte. Gegen Ende unterstreichen beide behutsam, wie fahl und trostlos auch eine nach Dur aufgehellte Variante des Hauptthemas klingen kann.

Momente des Aufbegehrens freilich sind gedämpft und gezähmt; der Scherzo-Teil spielt sich ohne Nachdruck ab. Erstaunlich bleibt über emotionale Untiefen hinweg, wie flexibel ein im Grundsatz zarter Anschlag sein kann und wie fein die Brüder ihr Miteinander aushören. Dafür stehen auch drei Schubert-Polonaisen, die in Bensheim als Kleinkunst präsentiert werden, die – ohne Pause gespielt – auch über die längere Strecke tragen können.

Maurice Ravels Walzer-Vision „La Valse“ dagegen ist ohne klare Kontraste und einen Zug ins Teufliche nicht zu haben, und tatsächlich lassen die Interpreten stets ahnen, dass dieses Stück um Tanz und Tod nicht gut ausgehen wird. Gefährliches Grummeln, ein paar Gewaltausbrüche und viel Tempo nehmen das unbedarft Beschwingte wie vom Komponisten gewünscht in die Zange.

Daraus wird ein böses Ende für die Walzerseligkeit und ein versöhnliches für dieses Konzert.

Quelle: Darmstädter Echo vom 13.2.2012

